

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreigestaltete Beitzteile 20 Pfennige; Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7353 im Post-Zeitungsregister.

Inhaltsverzeichnis: Lohnbewegung in Berlin. — Gewerkschaft und Konsumverein. — Warum? — Zur Steinschleiferfrage. — Korrespondenzen (Kewitz, Berlin 11, Dresden, Eisenburg). — Anzeigen.

Die Lohnbewegung in der Firma Julius Sittenfeld und H. S. Hermann in Berlin am 6. und 7. März.

Nach einer Pause von mehr als 2 Jahren, die hauptsächlich durch die schlechte Konjunktur bedingt war, haben die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen der beiden Firmen, geführt auf ihre Organisation und im Bewußtsein, ihr ihnen auch gesetzlich zustehendes Recht ausüben zu dürfen, für ihre Arbeit eine bessere Bezahlung verlangt, denn auch an ihnen war die Vertuerung der Lebensmittel und Wohnungsmieten, die sich unter der schlechten Geschäftskonjunktur besonders fühlbar machte, nicht spurlos vorübergegangen und die bessere Konjunktur muß natürlich diese Scharte ein klein wenig mit auswaschen helfen.

Die in beiden Firmen am 6. März gestellten Forderungen wurden am 7. März, nachdem das gesamte Hilfspersonal von J. Sittenfeld 7 Stunden die Arbeit eingestellt hatte, zum größten Teile bewilligt.

Bei Sittenfeld wurde gezahlt: Für Anleger 22 Mk., Saalarbeiter 21 Mk., für Anlegerinnen an kleinen Maschinen 15 Mk., an Ster Maschinen 16 Mk., für Bogensängerinnen 9 Mk.

Gesordert wurde: Für Anleger und Saalarbeiter 23,50 Mk., für Anlegerinnen an kleinen Maschinen 16,50 Mk., an Ster Maschinen 17,50 Mk., für Bogensängerinnen 10,50 Mk.

Bewilligt wurde: Für Anleger und Saalarbeiter 22,50 Mk., für Anlegerinnen an kleinen Maschinen 16 Mk., an Ster Maschinen 16,50 Mk., für Bogensängerinnen 9,75 Mk.

Bei H. S. Hermann wurde gezahlt: Für Anleger 22 Mk., für Nacharbeiter 27 Mk., für Saalarbeiter 21 Mk., für Anlegerinnen 15 Mk., für Tiegeldruckerinnen 15 Mk.

Gesordert wurde für Anleger und Saalarbeiter 23,50 Mk., für Nacharbeiter 28,50 Mk., für Anlegerinnen und Tiegeldruckerinnen 16,50 Mk. Bewilligt wurde für Anleger 22,50 Mk., ebenso für Saalarbeiter, für Nacharbeiter 28 Mk., für Anlegerinnen an den Ster Maschinen 16,50 Mk., für Anlegerinnen und Tiegeldruckerinnen 16 Mk.

Der Lohnerhöhung entsprechend wird natürlich auch die Ueberstundenzahlung geregelt.

Zum Ausstand wäre es auch bei Sittenfeld nicht gekommen, wenn Herr Stadthagen die Kommission, welche mit ihm verhandeln mußte, ein wenig anders behandelt hätte, so aber wurde sie, nachdem sie die Vorschläge des Herrn Stadthagen nicht annehmen konnte, aufgefordert, doch zu geben, da andere Zulagen von seiten der Geschäftsleitung nicht gemacht werden können. Die Kommission ging — und die Kollegen und Kolleginnen folgten. — Am folgenden Tage eruchte der Vorstand um eine Unterhandlung und nachdem die Geschäftsleitung ein erhebliches mehr als am Tage vorher zugestimmt hatte, wurde die Arbeit einmütig wieder aufgenommen. Bei H. S. Hermann wurden die Forderungen nach zweimaliger Verhandlung wie vorstehend bewilligt.

Nun hätten wir ja zweifellos diesen Erfolg in zwei der größten hiesigen Druckereien durch die „Solidarität“ und den „Vorwärts“ den Kollegen und Kolleginnen, sowie der Arbeiterkraft Deutschlands bekannt geben können, doch wir hatten, wie bisher, auch diesmal die Pflicht, nur durch die Berliner Versammlungsberichte darüber Bericht zu erstatten, also in einer Form, in der weder von einem Sieg,

noch von Besieg gesprochen werden konnte; doch uniere Bescheidenheit muß wohl in Unternehmerkreisen falsch aufgefaßt worden sein, denn dort wurde Bericht erstattet in einer Form, die uns zwingt, den Sachverhalt wie vorstehend zu schildern. Schon im „Correspondent“ für Deutschlands Buchdrucker und „Schriftgießer“ wurde ein Bericht, der im Mantelnden Anzeiger stand, gebührend gewürdigt und wir brauchen das nicht einmal zu tun, aber ein Bericht, der im Berliner Grubhischen Anzeiger Presse- und Buch-Papier vom 13. März enthalten ist, darf doch nicht unüberprüft bleiben, da er ganz bedeutende Entstellungen der Tatsachen enthält. Wir lassen denselben wörtlich folgen:

ArbeitsEinstellung des Hilfspersonals. Am Freitag nachmittag inmitten der Arbeitszeit glaubten die Hilfsarbeiter der Firma Julius Sittenfeld den geeigneten Augenblick für eine höhere Lohnforderung gekommen und verlangten, männliche wie weibliche Personen, die sofortige Bewilligung einer Zulage von 1 Mk. Als die Geschäftsleitung sich hierzu nicht ohne weiteres bereit erklärte, erfolgte eine ArbeitsEinstellung, welche zur Folge hatte, daß der ganze umfangreiche und zur Zeit ungewöhnlich stark in Anspruch genommene Betrieb zum Stillstand kam. Eine Verständigung wurde erst am folgenden Tage erzielt, als die Geschäftsleitung die Entlassung der ohne Kündigung stehenden durch den Streik der Hilfsarbeiter zur Untätigkeit verurteilten Maschinenmeister in Aussicht stellte. Die Arbeit wurde am Sonnabend Mittag wieder aufgenommen, nachdem dem Personal Zulagen von 50 Pf. bis 1 Mk. bewilligt worden waren. Zu gleicher Zeit trat die Hilfsarbeiter der Firma H. S. Hermann mit der Forderung einer Lohnerhöhung um je 1,50 Mark an die Geschäftsinhaber heran. Hier wurde die ArbeitsEinstellung durch eine teilweise Befriedigung dieses Anspruches vermieden. Solche Vorkommnisse, die als eine schwere Schädigung des Buchdruckerbetriebes zu bezeichnen sind, lassen den Segen der Tarifgemeinschaft recht deutlich hervortreten und lassen es wünschenswert erscheinen, daß auch mit dem Hilfspersonal ein fester Tarif vereinbart wird — vorausgesetzt, daß die hier in Frage kommenden Organisationen auch eine Gewähr dafür bieten, daß die Mitglieder sich an die von ihren Leitern abgeschlossenen Verträge auch gebunden halten.

Nun wird jeder Kollege und jede Kollegin, die an dieser Bewegung teilgenommen haben, sich fragen, wie ist es nur möglich, daß so berichtet wird? Denn eritens haben wir bei Sittenfeld nicht 1 Mk. gefordert, sondern, wie schon umstehend angeführt, für Anlegerinnen 1,50 Mk., für Anleger 1,50 Mk., für Bogensängerinnen 1,50 Mk., für Saalarbeiter 2,50 Mk., und bewilligt wurde für Anleger 50 Pf., für Saalarbeiter 1,50 Mk., für Anlegerinnen 1 Mk. bezw. 50 Pf., für Bogensängerinnen 75 Pf. Lohnerhöhung.

Die Arbeit wurde ferner nicht deshalb aufgenommen, weil die Geschäftsleitung die ohne Kündigung stehenden zur Untätigkeit gezungenen Maschinenmeister entlassen wollte, sondern einzig und allein, weil unsere gestellten Forderungen bewilligt wurden! — Der Gaubordende der Buchdrucker hätte auch gar keinen Einfluß auf die Beendigung des Ausstandes ausüben können, denn für uns besteht ja noch keine Tarifgemeinschaft, und das Recht, Forderungen zu stellen und zu vertreten werden wir uns nicht nehmen lassen; denn auch wir werden bei beabsichtigten Tarifänderungen zwischen Buchdruckern und Prinzipalen niemals gefragt, ob wir nicht gegen die event. entstehenden Differenzen Einwendungen haben, wir müssen die Dinge ruhig an uns herangetragen lassen und dann je nach den gegebenen Verhältnissen handeln, z. B. wie 1896 wegen Einführung des Reun-

hundentages usw. Dieses Recht der Selbstbestimmung nehmen wir auch für uns in Anspruch. Allerdings hätten wir diese Konsequenzen, die einen Teil der Maschinenmeister getroffen hätten, bedauert, aber der Buchdruckerverband ist ja jederzeit imstande, seine Mitglieder ausreichend zu unterstützen; vor allen Dingen aber sollte durch diese Zeiten bewiesen werden, daß nur allein die Bewilligung unserer Forderungen uns veranlaßt, die Arbeit wieder aufzunehmen, und sei nun an dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit allen denen uniere dankbare Anerkennung ausgesprochen, die in beiden Firmen ohne zu „dürren“ doch all das getan haben, was oft völlig freie und ohne durch Tarifgemeinschaft gebundene Vorgesetzte und Mitarbeiter in solchen Situationen nicht immer tun und getan haben.

Der an den Bericht geknüpften Schlussfolgerung, daß solche Vorkommnisse eine Tarifgemeinschaft mit dem Hilfspersonal wünschenswert erscheinen läßt, ichen wir mit vielem Interesse entgegen und wünschen, daß dies spätestens bei der nächsten Tarifrevision der Buchdrucker geltehen möge. Für Innehaltung einmal getroffener Abmachungen würden auch wir einzustehen vermögen.

Kollegen und Kolleginnen! Vorstehender Bericht über die Lohnbewegungen zeigt uns wiederum deutlich, daß diese Erfolge nur erzielt werden konnten, weil alle Kollegen und Kolleginnen dem Verbands angehörten, ohne Organisation und unbedingte Einmütigkeit im Handeln hätte dieses niemals erreicht werden können, darum jagt es allen Zweiflern, jagt es allen noch Gleichgültigen, die Tatsachen beweisen doch! Und mehr für alle ist zu erzielen, wenn die noch fernstehenden dem Verbands angegeschlossen werden. Darum arbeitet, agitiert unermülich zu jeder Zeit; Anerkennung der Menschenrechte, kürzere Arbeitszeit und bessere Bezahlung, das ist der Lohn.

Gewerkschaft und Konsumverein.

Es muß denjenigen, der praktischer Gewerkschaftler und Genossenschaftler gleichzeitig ist, aufs Höchste in Erinnerung sein, daß die Gewerkschaften der Genossenschaftsbewegung ein so geringes Interesse entgegenbringen. Das ist im Interesse der Gewerkschaften bedauerlich.

Die beiden rein wirtschaftlichen Arbeiterbewegungen mit dem gemeinsamen Ziel „wirtschaftliche Hebung der Arbeiterlage“ laufen nebeneinander her und stoßen sich ab, wie zwei junge Menschenkinder, die die Liebe zu einander noch nicht erkannt und ausgesprochen haben und meinen, aus falschem Stolz müßten sie so tun, als ob sie sich haßten.

Jeder, der mit seinem ganzen Herzen den raschen Aufstieg der Arbeiterklasse zu besserer Lebenshaltung wünscht, muß deshalb beitragen, die materielle Kraft und Macht derselben zu stärken, und deshalb scheint es mir an der Zeit zu sein, zu zeigen, wie sehr das Ziel durch eine verständige, harmonische Ergänzung der Gewerkschaftsbewegung durch die Konsumgenossenschaft in allmählicher Entwicklung erreicht werden kann.

Bei den eigenartigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands ist die selbständige Entwicklung und Ausdehnung jeder der beiden Strömungen eine Lebensnotwendigkeit. Und welche Vorteile hätte die Gewerkschaft davon?

Jede Gewerkschaft muß Kämpfe führen, um praktische Erfolge zu erzielen. Je stärker eine Gewerkschaft wird, je geschlossener ihr eine starke Unternehmerorganisation gegenübersteht, um so erbitterter und länger werden die Streiks geführt. Unter solchen

Voraussetzungen dauern sie oft monatelang. Selbst viele der Massen zur Auszahlung der Streikunterstützung ausreichen, ihre minimale Höhe kann die Not nicht abhalten.

Erschütternd aber wird die Not und manchem Kampfgenosse wird das Brandmal „Streikbrecher“ aufgedrückt — wenn die Gelder ausgehen. Und wenn in einer solchen schweren Zeit die Genossenschaftsbewegung eine finanzielle oder andere Beihilfe gewähren kann, nun, dann verstärkt sie die Macht des gewerkschaftlichen Kampfes und mühte im ureigensten Interesse der Gewerkschaften selber von ihr unterstützt werden!

Ist eine solche Hilfe möglich? Ein Beweis: Im Jahre 1893 streikten im südlichen Yorkshire (Schottland) 24 000 Kohlenträger. Von ihnen waren 10,000 Mitglieder von Konsumvereinen. Als durch die monatelange Dauer des Streiks die Not am höchsten gestiegen war, da griffen die Konsumvereine von allen Ecken und Enden Englands helfend ein und sandten Gelder zur Unterstützung notleidender Mitglieder. Eine Summe von 650,000 Mk. kam zusammen. So hat jeder der 10,000 streikenden Konsumvereiner eine indirekte Streikunterstützung von 65 Mark erhalten.

Da frage ich jeden praktischen Gewerkschaftler, ob er nicht schließlich eine solche Hilfe manchmal begehrt hat?

„Ja, aber“ — wird der Zweifler sagen — „das war in England, aber in Deutschland?“ — Ganz recht, und zwar deshalb, weil die 900,000 organisierten Gewerkschaftler in Deutschland sich nicht ebenso zahlreich konsumvereintlich organisiert haben wie in England, und eben aus dem Grunde bei uns, aus Mangel an Arbeiterbeteiligung, die Genossenschaftsbewegung noch nicht jener Machtfaktor ist, der sie sein könnte.

Braucht aber schon eine starke Gewerkschaft eine Hilfe sehr nötig, dann erst recht eine solche, die durch die niedrigen Löhne ihrer Mitglieder niedrige Beiträge und — schwache Klassen hat.

Schon heute, trotz geringer Arbeiterbeteiligung, hat jedes Konsumvereinsmitglied Deutschlands eine wöchentliche Dividenden-Ersparnis von 50 Pf. (England 2,16 Mk.). Die Hälfte davon, als Gewerkschaftsbeitrag mehr, gibt eine gewaltige Klasse, also Machtfähigkeit.

Könnten doch dadurch allein schon Reise- und Arbeitslosen-Unterstützungen eingerichtet werden, die eine ganze Reihe von deutschen Gewerkschaften (der niedrigen Beiträge wegen) nicht einzurichten in der Lage sind.

Warum?

Skizze von Otto Krille.

Er war sein Leben lang ein Dornenreis gewesen. Als er Familienmitglied ward, war kaum noch Platz für ihn, und die sieben anderen hungrigen Mäuler drohten ihn gewaltig Konkurrenz zu machen. Er schrie nicht, wie die anderen es getan, nur ein leises Weinen drang dann und wann aus den schmutzigen Rissen, wenn die Mation, wie so oft, allzu schmal gewesen. Der Blick seiner großen dunklen Augen schweifte ruhelos in der verräucherten Stube umher.

Als er anfang, auf den Dielen zu rutschen, begann für ihn die Leidenszeit.

Sobald die Eltern in die Fabrik gegangen waren, wurde er eingeschlossen, und während sich die sieben im Kaminstein balzten, spielte er mit den Sonnenstrahlen, die übers Nachbardach in die Stube wuidhten. Erich er dicht an das Fenster, so konnte er einen Streifen blauen Himmels sehen. Dann blickte er unaufhörlich in das leuchtende Blau, bis die Augen müde wurden und er einschlief. Daß aber begann er ein Verlangen zu fühlen, die Stube zu verlassen, hinauszugehen, dahin, von wo die anderen mit roten Waden und leuchtenden Augen zurückkehrten. Kaum konnte er ein wenig laufen, so schwannte er zur Türe und versuchte sie zu öffnen, aber die Tür war stets verschlossen. Da kam das erste Weh über ihn.

Er wurde größer und durfte endlich auch die Gasse betreten, aber die ersehnte Freude fand er nicht. Er war schwächlich und weinte beim ersten Puff. Das war stets ein Gaudium für die übrigen Gassenjungen — und bald ward er zur Zielscheibe ihres Spottes. Da vertröde er sich in die Winkel und spielte mit den Käsen.

Er wurde älter, größer, aber nicht kräftiger. Als er die Schule verließ, schickte man ihn in die Fabrik. Die Sieben waren darin, warum sollte

Die Hauptbedeutung für uns praktische Gewerkschaftler liegt darin, daß der Konsumverein, resp. die Genossenschaftsbewegung die Kaufkraft unserer Löhne erhöht.

Wenn wir nach Wochen oder Monaten der Not, die uns ein Streik gebracht, endlich den Sieg in Form einer fünfprozentigen Lohnerhöhung davongetragen haben — was nützt uns unser Kampf um mehr Lohn, wenn gleichzeitig die Lebensmittelpreise um denselben Betrag steigen?

Tatsächlich ist es doch so, daß die ganzen Lohnkämpfe und ihre Erfolge in der Aufschwungsperiode nur insofern eine Verbesserung für die Gesamtheit der deutschen Arbeiter brachten, als sie in der Lage war, durch den Mehrlohn die erhöhten Lebensmittelpreise und Wohnungspreise bezahlen zu können.

Schließlich wollen wir doch nicht deshalb allein die Not des Streiks uns aufbürden, nur um Bestehendes zu erhalten, sondern auch um neue, tatsächliche Verbesserungen unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen.

Kommt aber die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft in Massen zur Genossenschaftsbewegung, dann wird es anders.

Der Konsumverein ist die Organisation der Warenkäufer. Wenn er hunderte und tausende von Mitgliedern umfaßt und für diese in Massen, in Wagenladungen die Waren direkt vom Engros-Lieferanten einkauft, dann leuchtet es doch jedem Sinne ein, daß das einzelne Mitglied dort seine Waren billiger bekommt als beim Klein-Kaufmann.

Steigt nun nach einem gewonnenen Streik der Lohn pro Woche z. B. um eine Mark, der Warenpreis in meinem Konsumverein bleibt jedoch gleich niedrig. — nun, dann bedeutet die eine Mark eine faktische Mehreinnahme. Und je größer die Konsumvereine werden, d. h. in je größeren Mengen sie die Waren beziehen, um so eher kommen sie in die Lage, die Warenpreise zu erniedrigen — also die Kaufkraft der Löhne zu erhöhen.

Abermals eine Unterstützung der Gewerkschaft durch die Genossenschaft!

Erfüllt aber die aufgeklärte Arbeiterchaft Deutschlands die Genossenschaft mit ihrem Geiste, dann wachsen um so schneller die Gewerkschaftsverbände. Ohne Zweifel werden auch die deutschen Genossenschaften, wie die Englands, dazu übergehen, ihren Millionenwarenbedarf in eigenen Fabriken herzustellen.

Die Eigenbetriebe der englischen Konsumvereine können sich inbezug auf Ausdehnung und Umfang mit den vollkommensten großkapitalistischen Einrich-

man auch mit ihm eine Ausnahme machen? Zwar hatte er immer die besten Schulzeugnisse nach Hause gebracht und der Lehrer hatte ihn als seinen fleißigsten Schüler gerühmt, aber der Vater hatte weder Lust noch Geld, ihn irgend ein Handwerk lernen zu lassen. Zudem sah er aus, als ginge er schon dem Grabe zu.

Bei seiner schwachen Körperkonstitution konnte er bloß zu leichten Arbeiten verwendet werden. Dafür gab es wenig Lohn. Das war für die sieben Brüder wieder ein Grund, hin zu hänseln. Zum Unglück setzte es noch schmale Bissen. „Verdiene erst mehr, dann kriegt Du mehr zu essen!“ war die Antwort auf seine Klagen. Lange hielt er's nicht aus. Nach drei Jahren lag er im Spital. Der Wurm des Glends nagte seine Brust ab.

Als er in den getreuesten Rissen lag, wurde ihm zum erstenmal wohl. Er konnte sich satt essen und wurde nicht getränkt. Die Augen der grauen eingefallenen Gesichter rechts und links seines Bettes blickten ihn an, als gehöre er zu ihnen, freundlich und teilnehmend.

Wie er so Tag für Tag die Sonne auf- und niedergehen, die Winde in den Baumkronen spielen sah und im Garten die Vögel singen hörte, da fing er einmal an, über sein Schicksal nachzudenken. Was er auch in sein Gedächtnis zurückrufen mochte, nichts konnte ihn erfreuen. Jeder Tag war trübe für ihn gewesen. Keine Freude hatte ihn gerührt. Schmale Bissen und Tränen, Tag für Tag. Warum mußte er so ganz ohne Sonnenblicke durchs Leben gehen? Die Erde ist schön, der Lehrer hatte es oft gesagt, wenn er von seinen Reisen erzählt hatte. Warum mußte die Erde für ihn nur Jammer beherbergen? Warum nur, warum? Dieses Warum beschäftigte ihn täglich, von früh bis abends. Immer kam es wieder. Warum? Es zermartete ihm Hirn und Seele. Er fiel immer mehr zusammen. Auf seinem

lungen messen. Ihnen gehört das größte Teeregelschiff der Welt, das 600 Menschen beschäftigt.

In den Schuhfabriken sind über 3000 Arbeiter tätig. So geht's in bunter Reihenfolge in den eigenen Hamell-, Tuch-, Wollen-, Cafés-, Biscuits-, Bonbon-Fabriken und Buchdruckereien.

So sind englische Genossenschaften Arbeitgeber für 15,000 taumännliche Angestellte und 30,000 gewerbliche Arbeiter. Und darin liegt für uns Gewerkschaftler die große Bedeutung, daß jene 75,000 Menschen die besten Gewerkschaftslöhne und auch mehr bekommen, daß so tausende von Arbeitern in die materielle Lage kommen, die gewerkschaftliche Elitetruppe, das heißt die Front zu bilden. Wirtschaftlich und politisch frei vom Druck des kapitalistischen Arbeitgebers, können sie die Agitationsarbeit leisten.

Wie viele unserer Gewerkschaften können nur ipärrlich oder garnicht vorwärts aus Mangel an unbeeinflussten Agitatoren. Und dieser Grund allein mühte uns in die Genossenschaften scharenweise treiben, um dort zu geeigneter Zeit für die Eigenproduktion zu wirken.

Wenden wir doch nur, daß auch in England erst der 5. Teil (204 Millionen Mark) des Gesamt-Umsatzes (1604 Millionen Mark) in Einzelbetrieben hergestellt wird. Wenn wir auch in Deutschland längst nicht mit unserem Genossenschafts-Umsatz heranreichen, so war er doch im Jahre 1900 bei den berichtenden Vereinen 126 Millionen Mark.

Also es wird unzweifelhaft auch bei uns zur Eigenproduktion kommen.

Liehen sich aber die deutschen Konsumvereine alle von demselben Prinzip leiten wie die englischen (das tun sie aber nicht, weil nicht in allen die Arbeitermajorität ist), nun, dann würden die 126 Millionen Mark Waren und Jahresbedarf nur von den Lieferanten bezogen werden, die Gewerkschaften und deren Lohn- und Arbeitsbedingungen anerkennen! Auf diesem Wege läme selbst eine schwache Gewerkschaft ohne jeden Kampf in einzelnen Betrieben zur Anerkennung und sie hätte dann eine wirksame Argumentation den widerwärtigen Arbeitgebern gegenüber an der Hand, die deshalb Lohnerböhrungen ablehnen, weil „die Rentabilität des Betriebes leiden würde“.

So ergibt also diese flüchtige Betrachtung, daß vom Interesse der Gewerkschaft aus wir gezwungen sein mühten, in die Genossenschaften hinein zu strömen. Mügen diese Zeilen dazu beitragen, daß die Erkenntnis in immer weitere Kreise dringt: „Der

Geficht konnte man die Zahl seiner Tage lesen. Er merkte es nicht. Die eine Frage nur beschäftigte ihn. Warum? Sie bohrte sich tief auf den Grund seiner Seele.

Mit dieser Frage vereinigte sich bald noch eine. Hat es Gott so gewollt? Er hatte sich nicht viel um den lieben Gott gekümmert. Jetzt erinnerte er sich, daß der Lehrer gesagt hatte, Gott habe die Welt und die Menschen geschaffen und führe jeden seinen Lebensweg. Warum hat Gott mich einen Dornenweg geführt? Warum? In seinem Herzen stiegen Zweifel empor, erst zaghaft, dann immer gewaltiger, bis sie ihn fast zu erstickten drohten.

Und dann packte es ihn. An allen Fasern seines Herzens riß es: „Glück! Könnte ich einmal glücklich sein!“ Sein Herz drohte zu zerpringen, die Schlässe pochten. Glück! Die Augen flammten auf in irrer Sehnsuchtsagut. Glück! Er trampelte die Hände in die Erde. Glück! Glück! Einmal eine große Freude zu erleben, die ihn alle Leiden vergessen machen konnte. Dinaus! das Glück zu suchen, zu laufen, bis die Freude ihm einmal begegnete. Wie ein Fieber durchbraute das Verlangen seinen Körper. Und dann kam die Erschlaffung. Für ihn gab es kein Glück.

Die Glücksehnsucht wich wieder dem Schmerz. Tränen auf Tränen entströmten den Augen und ein unaufhörliches Schluchzen erschütterte die abgemagerte Brust. Er barg das Gesicht in das Kissen.

In der Nacht starb er. Als die Morgenröthe, die Zweige der Bäume durchbrechend, in das Zimmer lachte, gaultete ein Krinkel wie ein leuchtendes Fragezeichen über das Gesicht des Dulders. Die Augen waren halb offen, ein Schmerzenszug lag um den leichtgeöffneten Mund, der falt und sah noch zu fragen schien: „Warum?“ (Der „Gleichheit“ entnommen.)

Kulturkampf der Arbeiterklasse um die Hebung ihrer gesamten Lebenshaltung führt durch die Gegenwart hinein in die Zukunft. Von allen Zeiten muß der kapitalistische Bau ausgehöhlt werden. Und wenn die Arbeiterbewegung in die Breite und Tiefe wächst, wenn sie als politische Partei eintritt in die Geistesgebäude, als Gewerkschaft mehr und mehr in die Regelung der Produktion hineinwächst, wenn die Genossenschaft Schritt für Schritt den Konsum organisiert, den Zwischenhandel ausschaltet und als Produzent selber Waren herstellt, wenn sie alle auf den drei scheinbar getrennten Wegen vorwärts schreiten, dann werden sie, sich gegenseitig stützend und ergänzend, durch harte, lange Kulturarbeit das gemeinsame Ziel erreichen, das heißt: „Befreiung der Arbeiter aus dem politischen und ökonomischen Joch!“

U. Bartels.

Zur Steinschleiferfrage.

In Nr. 13 der „Graphischen Presse“ behandelt Herr Auit zu wiederholtem Male die obige Frage, diesmal allerdings veranlaßt durch einen Artikel, den ich in Nr. 6 der „Solidarität“ verfaßt hatte, der aber wiederum durch die bebauerliche irrtümliche Auffassung über von uns Herrn Auit gegenüber gegebene Versprechungen verurteilt wurde. Hätte Herr A. sich nicht veranlaßt gesehen, vollständig unrichtige Ausführungen zu machen, so hätten wir keine Veranlassung gehabt, die Dinge richtig zu stellen; denn wir haben uns jener Wort gehalten und nur an den Orten Agitation entfaltet, wo wir schon Mitglieder hatten. Das ist in der Sitzung, an welcher die Herren Sillier, Braun und Auit teilgenommen haben, auch nach eingehender Besprechung angenommen worden! In dem Protokoll der betreffenden Sitzung heißt es, daß der Vorschlag Silliers angenommen wurde, der besagt, nur in den Städten keine Agitation zu entfalten, in denen Schleifer noch nicht zu uns gehören, dagegen habe er sich durch die Aussprache davon überzeugen lassen, daß eine Agitations-einstellung in den Orten, wo wir Schleifer organisiert haben, nicht gut zu verlangen sei. Welche Organisation würde wohl das Versprechen abgeben, in ihren gut funktionierenden Zahlstellen die Agitation einzustellen, weil jetzt auf einmal ein besonders reges Interesse bekundet wird, alle Steinschleifer dem Verband der Lithographen und Steinbrücker anzugliedern? Seit Jahren war davon nur wenig zu merken, außer in Berlin, und genau so wenig, wie wir hier verübt haben die Steinschleifer für uns zu gewinnen, genau so wenig haben wir an anderen Orten unter dieser Spezialagitation getrieben, aber wie schon einmal ausgeführt, wenn die Steinschleifer einzelner Orte in den Verband der Lithographen und Steinschleifer nicht hinein wollen aus Anlaß der Ober Beschlüsse, und eher im Textilarbeiterverband bleiben, wenn wir sie nicht aufnehmen, dann allerdings fühlen wir uns nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, diese Hilfsarbeiter aufzunehmen, zumal wir auch bis heute noch nicht davon überzeugt sind, daß die Anlegerinnen, Saalarbeiter, Fußer u. Hilfsarbeiter sind und die Steinschleifer gelernte Arbeiter. Herr Auit meinte allerdings, daß es nach der Richtung hin eines Beweises nicht bedarf, denn für jeden, der die Verhältnisse des Verbandes (soll wohl Berufes heißen) kennt, bedarf es keiner Ansicht noch in dieser Frage überhaupt keiner Beweisführung und Herr Auit fährt wörtlich fort: „... schon aus rein praktischen Gründen ist diese Frage zu bejahen, denn schon das innige Arbeitsverhältnis zwischen Drucker und Schleifer muß es doch jedem klar machen, daß die Schleifer nur mit Hilfe der Drucker ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern können und darum nur einer Organisation angehören müssen.“

Also nur weil der eine durch die Unterstützung des anderen seine Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern kann, darum schon ist das Recht auf Zugehörigkeit zur Organisation bewiesen und das innige Arbeitsverhältnis ist gleichfalls dafür ausschlaggebend. — Diese Zeilen des Herrn Auit unterstreiche ich allerdings, doch ich muß nun wieder weiter fragen: „Wird man das sonstige Hilfspersonal der Steinbrücker nicht gleichfalls dazu haben müssen, um die Lohnforderungen der Lithographen, Steinbrücker und Berufsgenossen durchzuführen? Weiter, ist die Arbeit der Anlegerin, die ständig mit dem Steinbrücker an einer Maschine arbeiten muß, weniger innig, als die des Steinschleifers, der seine

Arbeit je nach Lage der Raumverhältnisse auf dem Boden oder im Keller zu verrichten hat? Ich behaupte auch heute noch, daß der Steinschleifer genau so Hilfsarbeiter ist, wie es die Anlegerin und der Saalarbeiter ist, und daß der Ober Beschluß nur zustande kam, weil in Berlin eine durch jahrelange Arbeit und Mühe verhältnismäßig gute Sektion der Schleifer gebildet war, die ihr Recht auf Zugehörigkeit durch eigene Vertretung auf dem Frankfurter Verbandstage behauptete; aber wer vertrat die anderen Hilfsarbeiter-Kategorien? — Also, Herr Auit, kommen Sie mit anderen Beweisen als den in Nr. 13 angeführten, denn damit haben Sie nur bewiesen, daß Sie auf einem sehr egoistischen, egoberzigem Standpunkt stehen, der weder Ihren Kollegen, noch den Lithographen und Steinbrücker bei ihrer Tarifberatung von Nutzen sein kann. —

Nun glaubt Herr Auit uns den guten Rat geben zu sollen, erst die mindestens 25,000 Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen, die es in Deutschland geben soll, zu organisieren. Woher Herr A. die Zahlen hat, weiß ich ja nicht, aber selbst mit den 500 Steinschleifern werden es noch keine 20,000 Hilfsarbeiter u. sein. Unsere Berliner Organisationen aber können sich jeder anderen hier bestehenden würdig zur Seite stellen, denn ihre Arbeitsnachweise und Unterstützungsbeirathungen sind mustergerichtig und die Beiträge sind für männliche 45 Pf., für weibliche 30 Pf. pro Woche. Auch der erst seit 5 Jahren bestehende Verband konnte mehr wie gegenwärtig kaum erzielen, denn 13 Jahre Arbeit müssen ein anderes Resultat erzielen, als 5 Jahre, und deshalb erwähnte ich auch unsere Berliner Zahlstellen. Einen weiteren Beweis ihres Erfolges und ihrer Arbeit werden Sie noch an anderer Stelle unseres Blattes finden, nur sei nebenbei noch erwähnt, daß unsere Berliner Kollegen längst die Löhne und noch mehr erhalten, die die Steinschleifer jetzt erst in ihrem Tarifentwurf aufstellen, also muß doch wohl schon gearbeitet sein und zwar eher, ehe an Herrn Auit zu denken war.

Nach einer Beschuldigung, die auch ohne jede Begründung geblieben und nur darauf zurückzuführen ist, daß Herr A. sich bis vor kurzem weder um die Agitation in den Steinbrückerien noch um unser Verhalten gekümmert hat, muß von uns energig zurückgewiesen werden. Herr A. behauptet trisch drauf los, daß wir die sich uns bietende Agitationsmöglichkeit in den Steinbrückerien nicht beachtet haben und ein gemeinsam projektiertes Flugblatt nicht verfaßt worden sei und dergleichen mehr.

Demgegenüber stelle ich fest, daß wir im Herbst 1899 mit Vorrich und unserer Berliner Ortsverwaltung wohl ein gemeinsames Flugblatt verfaßt und die damals begonnenen Drucker-Veranstaltungen wegen Mangel an Beteiligung eingestellt haben; um in die Druckerien hinein zu kommen mußten wir aber stets die Vermittlung des Vertrauensmannes der Steinbrücker anrufen, was soweit als es Vorrich empfehlenswert fand, auch durch ihn geschehen ist, da A. natürlich über die Adressen verfügt. Genau so oft wie A. oder ein anderer uns gerufen hat, sind wir gekommen, und es muß schon Ort und Namen angeführt werden, wann und wo wir nicht gekommen wären.

Was die Stereotypenre angeht, so kann ich Herrn A. auch darüber Auskunft geben. Die Hilfsarbeiter der Stereotypenre werden allerdings durch unseren Arbeitsnachweis vermittelt, und wenn es einem Kollegen gelingt, durch Intelligenz und Energie einer Meisterstelle in der Branche vorzusteigen, dann suchen wir ihn absolut nicht zu halten, er gehört auf Grund seines Verdienstes in die Organisation der Buchdrucker, die ihm höhere Unterstützung und bei Stellenwechsel auch wiederum eine ähnliche wie die innegehabte Stellung nachweisen kann; wir dagegen waren und sind nur in der Lage, ihm eine Stelle als Stereotypen-Hilfsarbeiter nachzuweisen.

Also, Herr Auit, nicht weil die Trauben so sauer sind, sondern weil wir in unserem Verband absolut nicht für Besserstellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Stereotypenre eintreten können, darum verlangen wir sogar, daß sich diese Kollegen bei den Buchdruckern zur Aufnahme melden. Bei den Steinschleifern aber ist doch eine weitere Verbesserung fast ausgeschlossen, sie sind und bleiben Steinschleifer und ihre sonstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen können vom Verband der Buch- und Steinbrücker-Hilfsarbeiter u. vertreten und verbessert werden, denn eher ist eine geübte Anlegerin

in der Lage, die Maschine druckfertig zu machen, als ein Steinschleifer, der oft aus dem Raum, in dem er arbeitet, kaum heraus kommt. Also auch hier hapert der „Beweis“. Die „Drohung“ des Herrn Auit, daß er sich bei der General-Kommission beschweren wird, wünschen auch wir, daß sie zur Ausführung gelangt, denn dabei können wir nur profitieren.

Zu weiteren mündlichen wie schriftlichen Auseinandersetzungen sind wir natürlich gern bereit, nur ist zu wünschen, daß ein etwas anderer Ton von Seiten des Herrn Auit angeklagen wird, denn ich muß auch jetzt noch einmal betonen, daß nicht wir diese Polemik herbeiführen haben, sondern einzig und allein die falsche Auffassung des Herrn A. über angeblich von uns gemachte Versprechungen. Sollten indes weitere Angriffe in der zuletzt beliebten Tonart trotzdem erfolgen, so müßten auch wir ausführlicher werden, was wir im Interesse der Agitation für die Tarifgemeinschaft bis jetzt unterlassen haben. — Man sollte doch mit Worten wie Trugschlüsse u. nicht einfach herumantworten, denn auch der sachlichste Gegner kennt eine Grenze, bis zu der er aus Rücksicht auf die Sache nur das Meiste abwehrt.

Paula Thiede, Vorliegende.

Korrespondenzen.

Achtung Buchdrucker-Hilfsarbeiter Berlins!

Die Buchdruckwalzen-Gießanstalt und Walzenmasse-Fabrik von Paul Sauer, Dramenstr. 172, ist wegen ausgebrochener Differenzen für Verbandsmitglieder gesperrt.

Die Ortsverwaltung Berlin II.

Leipzig. Verammlungsbericht vom 21. März. Die Verammlung war ziemlich gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vertrauensmann mit, daß der Verbandskollege Albin Wunderlich aus der Druckerei Brandtletter nach einjähriger Krankheit in Leipzig bei Wurzen verstorben ist. Die Anwesenden erheben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen; drei Kollegen werden beilegt, dem Seingegangenen die letzte Ehre zu erweisen. Hierauf hielt Redakteur Weh einen Vortrag über Alkohol und Arbeiterkraft. Redner weist an deutlichen Beispielen nach, welche Schäden der Alkohol auf hygienischem, sittlichem und volkswirtschaftlichem Gebiete anrichtet. Die Abstinenzen untercheiden sich von den bürgerlichen Alkoholgegnern dadurch, daß diese glauben, in der deutschen Arbeiterbewegung das größte Interesse für diese noch schwierigere Frage zu finden, da gerade die Arbeiterbewegung darunter zu leiden hat; denn wer dem Alkohol verfallen ist, hört auf zu denken. Mehrere Redner äußerten sich im Sinne des Referenten. Der Vertrauensmann verweist auf die verschiedenen Institute, welche die Bildung fördern und bestrebt sind, den zu reichlichen Alkoholgenuß zu verdrängen. Zum Vierteljahresbericht gibt der Kassierer bekannt, daß die Einnahmen inkl. Bestand 210 Mk. betragen, diesen steht eine Ausgabe von 141,77 Mk. gegenüber; Bestand am 31. Dezember 68,23 Mk. Der Vorsitzende berichtet über zwei böswillige Jäbler, die Kollegen Sühkind und Nummerlöwe. Ein Antrag, dieselben aus unserer Liste zu streichen, wird einstimmig angenommen. Des weiteren wird noch beschlossen, ein Sommerfest zu veranstalten und werden die Kollegen Dieß, Balken und Eckolt mit den Vorarbeiten betraut. Schluß der Verammlung um 11 Uhr.

Berlin, Zahlstelle II (Hilfsarbeiter). Bericht

von der 4. Mitgliederverammlung vom 22. März. Eröffnung durch Kollegen Jäbke um 3 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 3. Berichtsbüro. Vom Schriftführer wird zunächst das letzte Protokoll verlesen, welches angenommen wurde. Der Vorsitzende teilt nun mit, daß sich die Kollegen Falcher, Hob, Ganamann, Bihl, Wölber, A. Peters, Ernst Loohe, Ehrenberg und Paul Hohenberg krank gemeldet haben. Gesund gemeldet haben sich die Kollegen Ernst Loohe, Bihl, Wölber, Paul Wehrlein und Paul Hohenberg. Gestorben ist der Kollege Hausdorf, die Kollegen erheben sich zu Ehren desselben von den Plätzen. Kollege Baager ist in einen anderen Beruf übergetreten, bleibt aber unser Mitglied. Sodann wird Bericht erstattet über verschiedene Drucker-Verammlungen, welche in letzter Zeit stattgefunden haben. Bei Sittenfeld und Hermann handelte es sich um Lohnforderungen und zwar mußten in ersterer Offizin die Kollegen und Kolleginnen erst in den Ausstand treten, bis es durch Verhandlungen des Vorstandes gelang, die gestellten Forderungen zu erzielen. Bei Hermann brauchte die Arbeit nicht niedergelegt zu werden, weil dortselbst nach den Verhandlungen mit dem Vorstande und der Kommission die Forderungen bewilligt wurden. Bei Weisenbach, Riffarth & Co. handelte es sich um die Agitation der dort beschäftigten Stein-

druckerei-Hilfsarbeiter. Desgleichen wurde der Vorstand zu Götter prüfen, wo verschiedene Mißstände herrschen. Der Vorsitzende teilte ferner mit, daß unter diesjähriges Stiftungsfest am Sonntag, den 10. Mai in der Messource stattfindet und erlucht die Kollegen, sich recht regen daran zu beteiligen. Vom Kollegen Reinte wird noch mitgeteilt, daß bei Singer & Co. wieder zwei Anlageapparate aufgestellt werden. Hierauf verliest der Statistiker die Neuaufnahmen und werden nun 20 Kollegen, nachdem sie vom Vorsitzenden auf unter Statut aufmerksam gemacht waren, willkommen geheißen, darunter auch der Kollege Gudel, dessen Aufnahme in der letzten Versammlung zurückgestellt wurde, diese Angelegenheit aber nun geregelt ist. Unter Verschiedenem fragt Kollege Moriz zunächst an, weshalb der Antrag der Kollegen vom Lokal-Anzeiger, die heutige Versammlung als außerordentliche Generalversammlung stattfinden zu lassen, nicht angenommen resp. ausgeführt sei. Der Vorsitzende erklärt, daß der Antrag erst nach Abiendung des Interzats bei ihm eingelaufen sei; jedoch auch im anderen Falle wäre er allein nicht in der Lage gewesen, eine vom Vorstand festgesetzte Versammlung als außerordentliche Generalversammlung umzuändern, zumal auch das Ortsstatut einen dahingehenden Passus nicht enthalte. Er erucht weiter zu wiederholtem Male, Briefe und Karten usw. nicht nach jeder Arbeitsstelle zu senden, da dadurch oft Verzögerungen entstehen. Kollege Bleich macht darauf aufmerksam, daß die Kollegen nur in einer Versammlung beschließen können, daß die nächste Versammlung als außerordentliche Generalversammlung einberufen werden soll. Ferner fragt Kollege Moriz an, warum der Vorstand an der Kommissionsitzung nicht teilgenommen habe, trotzdem er hierzu eingeladen war. Kollege Falkenberg weist nach, daß ihm persönlich die Mitteilung gemacht worden sei, daß eine solche Sitzung stattfinden, er sich aber nicht befugt fühlte, den Vorstand, ohne von ihm beauftragt worden zu sein, dort zu vertreten. Er erucht ferner, daß die Kollegen darauf achten mögen, daß unter Nachweis etwas mehr berücksichtigt wird, da von den größeren Druckereien immer die meisten Neuaufnahmen zu verzeichnen sind. Die Kollegen Ilte und Kalpar weisen diesen Vorwurf für ihre Offizinen zurück, desgleichen der Kollege Moriz, welcher die vielen Neuaufnahmen vom Lokal-Anzeiger durch die eigenartigen Beschäftigte, welche dabeilbit bestehen, entschuldigt. (2. Feb.) Kollege Döring fragt nun an, ob er in seine alten Rechte eingeklagt werden kann. Der Vorsitzende teilt ihm mit, daß der Central-Vorstand, bei welchen Kollege Döring schon abgemeldet war, dieses abgelehnt habe. Kollege Moriz beantragt nun, die nächste Versammlung als außerordentliche Generalversammlung einzuberufen und auf die Tagesordnung derselben zu legen: 1. Bericht der Kommission. 2. Wünschen die Kollegen die Weiterberatung des Statuts der Zahlstelle Berlin? Der Vorsitzende bemerkt zu diesem Antrage, daß derselbe nicht klar genug gestellt sei, speziell der zweite Punkt. Kollege Falkenberg weist noch auf den § 7 unseres Statuts hin, welcher besagt, daß der Vorstand die Beschlüsse der Kommission zu genehmigen hat. Kollege Moriz weist dieses zurück und beantragt nun als zweiten Punkt zu legen: „Abbruch der Verschmelzungsfrage“. Kollege Bleich weist auf seine Ausführungen in der letzten Versammlung hin und bemerkt, daß der Vorstand seine Ausführungen betreffs Ablehnung der Kommission vorher machen mußte, auch erlucht er nun, den abgeänderten Antrag Moriz anzunehmen. Kollege Fäbcke weist nochmals auf die letzte Abstimmung der vorigen Versammlung hin, wonach sich die Anträge Glosb, Freese, Falkenberg deckten, auch daß der Vorstand nur im Interesse der Kasse gehandelt hat dadurch, daß er diese Kommission nicht genehmigte; auch tabelt er das Verhalten einzelner Kollegen bei der letzten kombinierten Versammlung und weist auf die Folgen hin, wenn wir jetzt die Verhandlungen abbrechen und den Zusammenschluß ablehnen. Der Antrag Moriz, welcher besagt, die nächste Versammlung als außerordentliche Generalversammlung stattfinden zu lassen, wird mit den dazu beantragten Punkten angenommen. Kollege Bleich kommt nun auf den Artikel in der „Solidarität“ betr. Aufnahme der Zeitungsaussträgerinnen zu sprechen und stellt den Antrag, zur nächsten Versammlung folgenden Punkt auf die Tagesordnung zu legen: „Wie stellt sich die Zahlstelle II zur Aufnahme der Zeitungsaussträgerinnen in unsere Organisation? Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß sich der Vorstand der Aufnahme gegenüber ablehnend verhält und in den nächsten Vorstandssitzungen diese Frage näher behandeln wird. Kollege Jahns erucht noch, daß die Kollegen so schnell wie möglich ihre Kostenballbilletts abrechnen mögen. Vom Kollegen Stephan werden nun die Restanten verlesen und wird beschlossen, denselben bis Mittwoch Zeit zu geben, ihre Beiträge zu regeln. Kollege Bleich montiert dabei, daß der Kollege Regenberga bei uns als Restant eingeschlossen sei, während derselbe in

hoffen als Kassierer fungiert. Mit einem Hoch auf den Verband und die Zahlstelle II erfolgte Schluß der Versammlung um 5 Uhr.

Dresden. Versammlungsbericht vom 25. März. Kollege Nide eröffnet die Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag über die Aufgaben der Gewerkschaften. 2. Halbjahresbericht. 3. Bericht vom Arbeitsnachweis. 4. Wahl von Kassierern. 5. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erlucht Herr Wendische Buchdrucker, das Wort. Derselbe schilderte ausführlich die Entwicklung der Gewerkschaftsorganisationen. Die Mehrzahl derselben sei nur dadurch groß und stark geworden, weil sie ihren Mitgliedern verschiedene Unterstützungs-zweige eingerichtet habe. Der Redner kommt unter anderem schließlich auf die Tarifgemeinschaft zu sprechen. Diese zu erreichen müsse, weil sie den Arbeitern ein Mitbestimmungsrecht über Lohn- und Arbeitsverhältnisse schaffe, mit eine Hauptaufgabe der Gewerkschaften sein. Zum Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen gab Herr Wendische noch die Versicherung ab, daß die Organisation der Buchdrucker jederzeit bereit sei, die Organisation des Hilfspersonals nach Möglichkeit zu fördern. In der hierauf folgenden Diskussion sprach zunächst Kollege Nide zur Frage der Tarifgemeinschaft. Kollege Kfob und Kollegen Stadler brachten hierauf einige Vorkommnisse zur Sprache, nach welchen sich Maschinenmeister den Anlegerinnen gegenüber gegen die Organisation ausgesprochen haben. Die anwesenden Buchdrucker Gollner und Wendische bedauerten, daß derartige Fälle vorgekommen, glauben aber, daß dieses wohl nur auf persönliche Reibereien zurückzuführen sei. Die Gesamtheit könne damit nichts zu tun haben. Sie eruchten ferner, etwaige Beschwerden bei der betreffenden Organisation vorzubringen. Hierauf erluchtete Kollege Nide den Halbjahresbericht. Es fanden statt 4 öffentliche und 2 Generalversammlungen. Außerdem wurde eine Partie mit den Leipziger Kollegen veranstaltet. Korrespondenzen wurden außer Drucksachen 24 erledigt. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 924,06 Mk., Ausgabe 413,72 Mk., so daß ein Kassenbestand von 510,34 Mk. verbleibt. Nachdem die Revisionen die Richtigkeit bestätigt, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Vom Arbeitsnachweis berichtet Kollege Kfob, daß sich 5 Kollegen und 7 Kolleginnen arbeitslos meldeten. Stellen wurden gemeldet 9 für Buchdruck- und 5 für Stein-druckanlegerinnen, 1 Bogenfängerin und 1 Regel-drucker. Belegt wurden 2 Stellen für Kollegerinnen und eine Stelle für Steinicheifer (von Kollegen gemeldet). 3 Kollegen gingen in eine andere Branche über. Kfob führte Beschwerde über die mangelhafte Benutzung des Nachweises seitens der arbeitenden Kollegen; denn dadurch, daß wir keine Kräfte zur Verfügung haben, würden die Arbeitgeber das Vertrauen zu unserem Nachweise verlieren. In der hierauf folgenden Debatte frag zunächst Herr Neumann an, ob bei Errichtung des Nachweises auch dem Stereotypenverein eine Mitteilung zugegangen sei. Kollege Nide beantwortete dieses dahin, daß er, falls dieses unterlassen worden sei, keine Schuld daran habe, da er zu dieser Zeit noch nicht Vorsitzender gewesen sei. Als Kassafassierer wurden hierauf die Kollegen Müller I., Erbach, Walter, Gebold, Hörster und Holentrans gewählt. Weiter kamen noch verschiedene Mißstände in den Reihen Nachrichten zur Sprache. So wurde dort durch Vermittelung des Herrn Pastor Günther ein Arbeiter, Mitglied des evangelischen Arbeitervereins, gleich mit einem Wochenlohn von 10 Mk. eingestellt. Zugleich wurde aber auch ein dunkler Anzug für ihn gefochten, damit er durch Wespinnenverkaufen seinen Wochenlohn noch etwas ergänzen könne. Arbeiterinnen erhalten in den neuesten Nachrichten 6 bis 7 Mark bei einer Arbeitszeit von 9-6 Uhr, wobei es eine Mittagspause ganz nach Belieben gibt, wie

es die Arbeit zuläßt. Stereotypen Neumann teilt ferner mit, daß dort in der Stereotypie bei 6 Hilfsarbeitern nur ein gelernter Stereotypen beschäftigt wurde. Einer dieser Hilfsarbeiter gebe sogar nach Feierabend noch in die nahe Druckerei von Tittel Kchla, um dort noch einige Stunden Schundromane zu stereotypieren. Letztere Druckerei beschäftigte früher einen gelernten Stereotypen. Nachdem noch von verschiedenen Seiten aufgefordert wurde, keine andere Zeitung als nur die Arbeiterpreiße zu unterstützen, erfolgte Schluß der leider schwach besuchten Versammlung.

Oldenburg. Versammlung vom 29. März 1903. Der Vorsitzende Kollege Eilers eröffnete die leider nicht gut besuchte Versammlung. Das Protokoll wird verlesen und angenommen. Als Schriftführer wurde Kollege Fietzen gewählt. Ueber die Abhaltung eines Lanfranzschens wurde kein fester Beschluß gefaßt und die Angelegenheit zur nächsten Versammlung vertagt. Unter Verschiedenem erucht der Kassierer Kollege Schmieding die Kollegen, zu jeder Versammlung die Leittungsbücher mitzubringen, damit dieselben regelmäßig abgestempelt werden können. Der Vorsitzende ermahnte die Kollegen, die Versammlungen regelmäßiger zu besuchen und nach jeder Richtung hin für den Verband zu agitieren, damit die Zahl der Mitglieder eine größere werde. Ferner teilte derselbe mit, daß unser Kollege Spalhoff, welcher 13 Wochen krank war, glücklich genesen sei und bald wieder in Arbeit treten werde. Hierauf Schluß der Versammlung. — Die nächste Versammlung findet am 21. April, abends 8 Uhr, beim Wirt Bishoff statt.

Versammlungsanzeigen.

Zahlstelle Leipzig. Sonnabend, den 18. April, abends 7 Uhr: **General-Versammlung** im Pantheon (Dresdenerstr. 20).

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht der Revisionen. 3. Remuneration. 4. Neuwahlen. 5. Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Lokal-Unterstützung. 6. Anträge der Mitglieder.

Zu unserer Jahresversammlung erwarten wir einen vollzähligen Besuch der Mitglieder und appellieren in erster Linie an die chronisch jäumigen Versammlungsbesucher, ihrer Mitgliedschaft einmiges Interesse zuzuwenden. **Der Vertrauensmann.**

Berlin, Zahlstelle II. Am Sonntag, den 19. April 1903, nachmittags 1 Uhr: **Außerordentliche Generalversammlung** im Generalsaussträger, Alte Jakobstraße 75.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Abrechnung der Verschmelzungsfrage (Antrag Moriz). 3. Wie stellt sich die Zahlstelle II Berlin zur Aufnahme der Stein-druckerei-Hilfsarbeiter und der Zeitungsaussträgerinnen? (Antrag Bleich). 4. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert die Anwesenheit sämtlicher Kollegen und erwartet pünktliches Erscheinen **Der Vorstand.**

Achtung Berlin, Zahlstelle I! Am Donnerstag, den 23. April 1903: **Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Mitteilung. 2. Bericht von der Lohnbewegung. 3. Vierteljahreskassenbericht. 4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Die Mitglieder, welche noch im Besitz von Kostenballbilletts sind, werden erucht, dieselben umgehend abzurechnen.

Billetts zu dem am 18. April stattfindenden Stiftungsfest sind im Nachweis, Beuthstr. 20 zu haben.

Am **Sonnabend, den 11. und Sonnabend, den 18. April** wird der **Arbeitsnachweis** um 7 Uhr abends geschlossen.

Verband der Buch- und Stein-druckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen.
Ortsverwaltung Berlin. Zahlstelle I.

Sonnabend, den 18. April 1903

Dreizehntes Stiftungsfest

in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Ausführung des Programms unter Mitwirkung des beliebten „Berliner Akt-Erio.“ Nach der Vorstellung **Großer Ball.** — Tanz frei.

Gäste willkommen. Anfang 8¹/₂ Uhr. Biletts zu 50 Pf. sind im Arbeitsnachweis, Beuthstr. 20, Restaurant „Neue Post“, bei den Vorstandsmitgliedern und bei den Vertrauensleuten zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Am 1 Uhr **Kaffepause.** Während derselben humoristische Vorträge des Berliner Akt-Erio. Garderobe 20 Pf.

Der Vorstand.